



## Freigehege

Von  
Ingo Berghöfer

## Naturfremde

Geben Sie mal auf der Suchseite ihres Vertrauens die Anfrage „Chemtrail Fallout Wahnsinn Marchfeld/Austria“ ein. Eine ganze Viertelstunde demonstrieren dort zwei Zeitgenossen einen ökologischen Supergau, den die gekaufte Systempresse natürlich wieder totschweigt. Sämtliche Wiesen und Weiden bei Marchfeld sind mit klebrigen weißen „Polymer-Fäden-Fallouts“ bedeckt, die wahrscheinlich in der Nacht zuvor von der CIA, den Reptiloiden oder Angela Merkel trotz mannhafter Gegenwehr reichsdeutscher Flugscheiben abgeworfen wurden. Die ganzen Wiesen sind mit dem Schmodder überzogen, in die sogar der bedauernswerte Wauwau der beiden Aufklärer seine Schnauze steckt, mit wahrscheinlich lebenslangen Spätschäden. Kaum zu glauben, dass es angesichts dieser erdrückenden Beweislast noch immer herzlose Zeitgenossen gibt, die darauf hin weisen, dass man auf diesem Horrorvideo nur taubgedeckte Spinnennetze sieht, die in der Morgensonne schimmern. Die beiden heldenmütigen Enthüllungshandyschwinger werden sogar als „verblödete Stadtgören“ bezeichnet, was nun wahrlich nicht nett ist, aber nun mal leider die Wahrheit. Damit wären wir auch schon bei den zahlreichen naturfremden Tierfreunden, die gegen den Einfall des Bösen in die Stadt der Guten und Gerechten mobil machten. Der Zirkus kommt! Und alles regt sich auf. Ja, natürlich werden Tiger in einem Zirkus nicht artgerecht gehalten (wenn auch dank des Einsatzes von Tierschützern zu deutlich besseren Konditionen als früher) auch nicht in einem Zoo. Aber vielleicht sind das die letzten Orte, die uns Menschen überhaupt noch den Kontakt mit den akut vom Aussterben bedrohten Großkatzen ermöglichen. Der Tiger überlebt hinter tausend Stäben, denn hinter tausend Stäben gibt es für ihn dank uns keine Welt. Jedem Menschen aber, der nicht aus nächster Nähe in das Auge eines Tigers geblickt und mit eigenen Fingern gefühlt hat, dass eine Boa Constrictor nicht kalt und glitschig, sondern heiß und trocken ist, verpasst eine Naturerfahrung, die in unserer längst vom Menschen und seiner Technik unterworfenen Welt immer seltener werden. Und die kann keine noch so gut gemachte BBC-Doku oder ein Coffeetable-Bildband (für den dann wieder ein paar Quadratmeter Urwald abgeholzt werden) ersetzen. So sehe ich das und übergebe das Mikro an Dr. Klumpfuß, der da ruft: „Nun, Tierschützer, steh auf, und Shitstorm, brich los!“

## Wepper zu Gast

**BUTZBACH** (red). Das Butzbacher Open Air-Kino zeigt am Donnerstag, 26. Juli, um 21.45 Uhr die Vorpremiere von „Grüner wird's nicht, sagte der Gärtner und flog davon“. Hauptdarsteller Elmar Wepper und Produzent Benjamin Herrmann werden mit dabei sein.



In Aktion: Wolf Marian Gerhardt, Anja Priestersbach und Holger Roll haben eine Auseinandersetzung.

Fotos: Schultz

## Echtes Spektakel

**AUFFÜHRUNG** Frankfurter Kellertheater mit allerlei „Konfusionen“ im Schloss Hungen zu Gast

Von Heiner Schultz

**HUNGEN.** Mit vollem Erfolg ins Ziel: „Das Theaterspektakel“ im Schloss war ein voller Erfolg. Das Frankfurter Kellertheater überzeugte mit Martin Sonnabends Inszenierung der „Konfusionen“ von Alan Ayckbourn mit Ausdruckskraft und Spielfreude auf der ganzen Linie: ein Volltreffer. Der veranstaltende Freundeskreis Schloss Hungen konnte sich nicht beklagen: Nicht nur schwenkte das Wetter rechtzeitig von bedrohlichen Regenaussichten zu hochsommerlicher Trockenheit um, auch an die 100 Besucher kamen, um sich in einem Wohnzimmer und auf drei Freilichtspielplätzen zu amüsieren, was man ansonsten ein volles Haus nennen würde. Die vier leicht miteinander verflochtenen Einakter des geadelten britischen Komödienautors (Deutsch von Inge Greiffenhagen und Bettina von Leoprechting) bieten zwei Hauptattraktionen. Zum einen die handwerklich perfekte Situationskomödie, zum zweiten einen kühl kritischen Blick auf die menschlichen Schwächen – eine der wichtigsten Komödienzutaten.

Da kamen die bestens aufgelegten Darsteller des Frankfurter „Kellers“ gerade recht. Schon im ersten Akt, „Mutterfilm“ war reines Vergnügen angesagt, als Nachbarin Rosemarie (wunderbar verspannt: Friederike Ambos) bei der jungen Mutter Lucy (Sabine Kube-Knauber mit umwerfender Glaubwürdigkeit) zu Besuch erscheint und samt später eingetroffenem Ehemann (schön zerknirscht: Kai Thomas) umgehend brachial in kindliche Psychostrukturen reingezwungen wird. Lucy überwältigt die beiden mit souveräner Kraft, die Zuschauer

im Wohnzimmer des Veranstalters schüttelten sich. Die beiden unterwerfen sich und entkommen mit knapper Not.

Weiter ging in einem Hotel („Das Gleiche nochmal“), in dem der pathologische Aufreißer Harry (wunderbar präzise und unangenehm: Wolf Marian Gerhardt) sich an zwei Frauen herannähert. Das erste Opfer ist Paula (erstklassig im Zwiespalt: Anja Priestersbach), sie wird gerade noch von ihrer Freundin Bernice (Kube-Knauber) gerettet, die besser strukturiert ist. Der Autor zeigt hier nicht nur genüsslich, wie ein dämlicher Westentaschenmacho funktioniert, er demonstriert gnadenlos, dass der Typ auch eigentlich bei Paula Erfolg gehabt hätte.

In „Das Dorffest“ wird die Mischung noch würziger, wenn Millys Fehltritt (Priestersbach in heller Hysterie) versehentlich über die Lautsprecher „übertragen“ wird. Jetzt haben's alle gehört!

„Aber gewusst haben es alle schon vorher“, sagt der Dorfpfarrer (genau typgerecht: Philip Müller). Dazu wuselt noch Friederike Ambos als herrlich unbeholfene Politpromidame durchs Bild (sehr gute Situationen mit Gerhardt als Hausmeister Gosford), und Holger Roll gibt einen schön grotesken Pfadfinder-Anführer. Das Ganze mündet in eine dramatische technische Katastrophe, sehr knackig.

Zum Abschluss das „Gespräch im Park“, draußen im Schlosshof. Dabei macht sich Ayckbourn durchaus prototypisch über die menschliche Mitteilbarkeit lustig, und das Ensemble macht sich lustvoll daran, springlebendige Beispiele zu geben. Riesenbeifall für einen Theaterabend, der durchweg famose Darsteller bot, vor allem jedoch eine Inszenierung, die in ihrer ausgewogenen Genauigkeit keinen Akzent unbedacht ließ.



Geheime Botschaft: Friederike Ambos lässt Wolf Marian Gerhardt nicht mitlesen.

Basilika-Konzert:  
„Die Gitarre im Wandel“

**GIessen** (red). Zum vierten und letzten Basilika-Konzert der Saison laden der Verein Gießener Meisterkonzerte und das Kulturamt am Sonntag, 5. August, um 11.30 Uhr auf den Schiffenberg ein. Unter dem Motto „Die Gitarre im Wandel der Jahrhunderte mit ihren schönsten Klangfarben aus Barock, Klassik und Impressionismus“ spielt der international bekannte Konzertgitarist Friedemann Wuttke Werke von Fernando Carulli aus der Wiener Klassik, Werke von Heitor Villa-Lobos aus Südamerika und schließlich die Chaconne d-moll von Johann Sebastian Bach und Variationen über ein Thema aus Mozarts Zauberflöte von Fernando Sor.

Friedemann Wuttke studierte an der Musikhochschule Stuttgart und vervollständigte seine Musikausbildung unter anderem in Meisterkursen international bekannter Solisten sowie mit seinem Freund und Mentor, dem russischen Weltklasse-Pianisten Igor Zhukov. Der Gitarrist wird nicht nur im Inland gerne eingeladen, sondern seine Konzerte führten ihn in fast alle europäischen Länder, nach Südostasien, Afrika und Südamerika, wo er auch in großen Konzerthäusern als Solist oder mit Orchester auftrat. Eintritt an der Tageskasse ab 8 Euro, im Vorverkauf ab 6 Euro (zzgl. Vorverkaufsgebühren) im Haus der Karten, Kreuzplatz 10 und bei der Tourist-Info am Berliner Platz 2.

Schüler, Studenten, Gießenspassinhaber, Schwerbehinderte sowie Inhaber der Ehrenamts- und Jugendleitercard erhalten an der Tageskasse eine Ermäßigung von 50 Prozent. Anlässlich der Basilika-Konzerte bieten die Stadtwerke Gießen im Sonderfahrplan eine Busverbindung an: die Linie 6 startet um 10.51 Uhr am Berliner Platz.

Legenden auf  
Burg Greifenstein

**GREIFENSTEIN** (pm). Auf Burg Greifenstein wird am Samstag, 28. Juli, die Zeit zurückgedreht: 1969 haben sie durch ihre Teilnahme am legendären Woodstock-Festival Rockmusikgeschichte mitgeschrieben: Die Kult-Bands Canned Heat und Ten Years After. Nach dem großen Erfolg des Konzertes mit John Lees' Barclay James Harvest im vergangenen Jahr bringt Rock Classics nun diese beiden immer noch aktiven Hochkaräter für ein Open-Air-Konzert in die malerische Kulisse der Burg. Sowohl Canned Heat als auch Ten Years After feierten im vergangenen Jahr jeweils ihr 50-jähriges Bestehen. Grund genug für die Woodstock-Heroen, gleich im Doppelpack auf Tour zu gehen und den Rock'n'Roll ab 19.30 Uhr auch auf Burg Greifenstein zu zelebrieren.

## „Kirchen sind eben ganz besondere Orte“

**KULTURSOMMER** Schweizer Folk-Trio „Moonshiner“ verzaubert mit emotionalem Auftritt / Bassist Peter Herrmann mit von der Partie

**LOLLAR** (hsch). Sommerloch, WM vorbei und nix los? Irrtum, es gibt doch den Kultursommer Mittelhessen, der genau jetzt hochwertige Konzerte veranstaltet. Dabei war das Schweizer Folk-Trio „Moonshiner“ auf dem Kirchberg zu Gast und verzauberte sein Publikum mit einem emotional hinreißenden niveaувollen Auftritt.

Die Schweizer sehen ganz normal aus, sieht man vom charmanten Äußeren der Sängerin Nadine Koller mal ab. Ihr zur Seite stehen in der kuscheligen Kirche Slidegitarrist Samuel Heller und Gitarrist, Harpspieler und Sänger Tobias Hügin. Gemeinsam machen sie seit zehn Jahren „Acoustic Folk Music“. Zuletzt durften sie vier Lieder im Gottesdienst im Festzelt spielen, „aber Kirchen sind eben ganz besondere Orte“, sagt Koller. Und dann geht's los mit „Caleb Meyer“ von Gillian Welch. Wie man noch staunt, wie klar und schön das klingt, kommt

schon das erste Glanzlicht, das die Stärken der Band geradezu überdeutlich werden lässt, „Black Jack Dave“ (White Stripes). Zunächst mal spielen die drei in einer Geschlossenheit, die man nur perfekt nennen kann. Resultat ist eine enorme Transparenz, nicht nur im Gesang. Kollers Stimme, eine Art Mezzosopran, ist von aparter Klarheit, ihre Aussprache makellos. Hinzu kommt als Zweitstimme Hügin kongenial dazu. Diese beiden klingen so, als

würden alle drei singen: es fehlt einfach nichts. Instrumental ergänzen sich Gitarre und Lapsteel-Gitarre perfekt zu einem Gesamtklang, der die typischen Bluesakkorde mit den originellen und unerhört einleuchtenden Verzerrungen von Heller vereint. Das klingt nach Südstaaten-, Delta-Blues und noch mehr.

Den stärksten Eindruck hinterlässt Kollers wunderschöne und glasklare Stimme. Sie singt einfach ihre Töne und lädt sie bis zum Maximum mit Gefühl auf. Das wird von keinem einzigen Manierismus verwässert und geht direkt ans Herz: kraftvoller Beifall, immer länger. Hinzu kommt der bewusste Abschluss der Titel, die in der Regel einfach ungehindert ausklingen und dem Zuhörer das Gleiche ermöglichen. Die

Besucher in der Kirche nehmen das gern an. Steve Earle, Joan Baez, Tom Waits oder REM – „Moonshiner“ kennen keine Genrengrenzen und verleihen jedem ihrer Covers einen unverkennbaren, eigenen Charakter. „Wir versuchen, einen elektrischen Song in einen akustischen Punksong zu verwandeln“, sagt Koller etwa zu „Gold Lion“ (Yeah Yeah Yeahs). Es klappt. Sehr nachdenklich singt sie auch Joan Baez' skeptischen „God is God“, und singt deutlich den Abschluss „God ain't us“. Im zweiten Teil fügt Bassist Peter Herrmann den komplettierenden musikalischen Keller hinzu, und jetzt ist alles noch runder.

Den Veranstalter, der Kulturloge und dem Kichbergforum Jazz, ist in ihrer renommierten Reihe ein Glückstreffer gelungen. „Moonshiner“ klingen immer anders, wenn sie auch immer typisch klingen: sie sind sich selbst treu, und das auf einem famosen, professionellen inhaltlichen wie musikalischen Niveau.



Bassist Peter Herrmann im Zusammenspiel mit Samuel Heller, Nadine Koller, und Tobias Hügin von „Moonshiner“ (von links).

Foto: Schultz

## Glasklare Stimme